

**Zeitschrift:** Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche  
**Herausgeber:** Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften  
**Band:** 16 (1960)

**Vereinsnachrichten:** Jahresversammlung vom 53. März 1960 in Basel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Ansprache des Rektors der Universität Basel beim Mittagessen  
der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften**

Samstag, den 5. März 1960

Sehr verehrte Anwesende,

Ich habe die hohe Ehre und große Freude, Ihnen die herzlichsten Grüße der Universität Basel zu überbringen. Die Universität Basel ist sich voll bewußt, was für große Verdienste die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften um die Förderung der medizinischen Forschung in der Schweiz und um die Mehrung des Ansehens unseres Landes in der ganzen akademischen Welt hat, und sie dankt ihr aufs Beste für all ihre Mühewaltung. Sie freut sich auch besonders darüber, daß die Akademie dadurch, daß sie ihren Sitz in Basel hat, so enge mit ihr verbunden ist, und ist stolz darauf, daß ein Mitglied ihres Lehrkörpers, der hochverehrte Herr Kollege Gigon, in der Leitung der Akademie an so führender Stelle steht.

Die Universität Basel befindet sich unmittelbar vor der Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens. Das bedeutet für sie einen ernsten Aufruf, sich auf die eigentliche Mission einer Universität zu besinnen. Ursprünglich standen hinter dem Lehren und Forschen der Universitäten große geistige Welten von ewiger Gültigkeit; von diesen Hintergründen aus taten sie ihre fachwissenschaftliche Arbeit, und in diese großen Realitäten suchten sie die Menschheit hineinzubilden. Mehr und mehr sanken sie aber zu bloßen Verbänden von Fachschulen herunter, verloren die großen geistigen Hintergründe und universalen Zusammenhänge, büßten ihre Bedeutung, Brunnstufen höchster Bildung zu sein, ein und wurden mitschuldig an der geistigen Entleerung der Menschheit. Die heutige Situation der Geschichte ruft jedoch dringend nach einer Rückgewinnung der verlorenen Positionen, wenn das Abgleiten auf der schiefen Ebene nicht einen immer rascheren Lauf annehmen soll.

Natürlich können sich die Universitäten die geistigen Hintergründe nicht ohne weiteres selber schaffen, aber sie können doch aus einer gewissen Selbstsicherheit und Selbstgenügsamkeit heraustreten und die Geister der ihnen anvertrauten jungen Generation innerlich dazu nöti-

gen, die Schranken einer positivistischen Fachwissenschaft zu durchbrechen und, ohne den Ernst und den Eifer der fachwissenschaftlichen Arbeit irgendwie zu gefährden und zu beeinträchtigen, nach der Gewinnung neuer metaphysischer Positionen zu ringen. Und dabei könnte, wie ich glaube, auch die medizinische Wissenschaft mithelfen.

Blaise Pascal hat dargelegt, wie die im Tiefsten der Seele erlebte Doppelerkenntnis von der «grandeur de l'homme» auf der einen und von der «misère de l'homme» auf der andern Seite für die Menschen ein starker Antrieb sein könnte, über die nächsten Gegebenheiten sich zu erheben und für letzte Antworten, Lösungen und Erlösungen offen zu werden. Wie stark aber kann gerade die medizinische Wissenschaft den Menschen den durch die ganze Schöpfung gehenden Riß zwischen der «grandeur de l'homme» auf der einen Seite und der «misère de l'homme» auf der andern Seite zum Bewußtsein bringen!

Was die «grandeur de l'homme» betrifft, so möchte ich nur die Verse zitieren, die einer der größten Mediziner der Schweiz, Albrecht von Haller, in seinem an den Basler Professor Benedikt Stähelin gerichteten philosophischen Gedicht «Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben» geschrieben hat:

«Kein Stein bedeckt die Erde,  
Wo Gottes Weisheit nicht in Wundern tätig werde;  
Kein Tier ist so gering, du weißt's, o Stähelin!  
Es zielt doch jeder Teil nach seinem Zwecke hin:  
Ein unsichtbar Geflecht von zärtlichen Gefäßen,  
Nach mehr als Menschenkunst gebildet und gemessen,  
Führt den bestimmten Saft in stetem Kreislauf fort,  
Verschieden überall und stets an seinen Ort;  
Nichts stört des Andern Tun, nichts füllt des Andern Stelle;  
Nichts fehlt, nichts ist zuviel, nichts ruht, nichts läuft zu schnelle.  
Ja, in dem Samen schon, eh' er das Leben haucht,  
Sind Gänge schon gehöhlt, die erst das Tier gebraucht;  
Der Mensch, vor dessen Wort sich soll die Erde bücken,  
Ist ein Zusammenhang von eitel Meisterstücken;  
In ihm vereinigt sich der Körper Kunst und Pracht,  
Kein Glied ist, das ihn nicht zum Herrn der Schöpfung macht.»

Auf der andern Seite aber kennt die medizinische Wissenschaft wohl wie keine andere Wissenschaft aus ständiger Anschauung und nächstem Erleben die ganze furchtbare Realität der «misère de l'homme». Oder in was für Abgründe des Leidens muß sie nicht immer neu hinein-

blicken, was für dämonischen Mächten sieht sie nicht die Menschheit ausgeliefert!

Es ist mein Wunsch, daß es der medizinischen Wissenschaft, neben allem treuen Hingebensein an das Fachwissenschaftliche, geschenkt sei, die akademische Jugend diesen ungeheuren Riß, der durch die Schöpfung geht, recht eindrücklich erleben zu lassen und sie dadurch aufzurufen, mit faustischer Leidenschaft nach metaphysischen Lösungen und Erlösungen zu ringen.

*Ernst Staehelin*